

# Eine Mischung zwischen Spaß und Ernst

Ziel ist ein verantwortungsvoller Umgang der Jugendlichen mit Sexualität, Schwanger- und Elternschaft

Am Projekt „Hautnah – Eltern auf Probe“ hat sich die Schule Dietenheim beteiligt (wir berichteten). Was aus den erfassten Daten gemacht und wie das Projekt fortgesetzt wird, erläutert Projektleiterin Katja Maier von der Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen und Familienplanung in Ulm.

JOHANNES BRAUN

**DIETENHEIM** ■ „In der ersten Nacht bin ich zu meiner Mama gegangen. Das Baby hat alle zehn Minuten geschrien, da konnte ich einfach nicht mehr“, resümierte eine der Neunklässlerinnen der Grund-, Haupt- und Werkrealschule Dietenheim, die für das Projekt „Hautnah – Eltern auf Probe“ eines der Babysimulatoren (wir berichteten) drei Nächte lang mit nach Hause genommen hatte.

Einer anderen Schülerin waren die anstrengenden Nächte im Gesicht abzulesen: „Die Tage nach schlechten Nächten waren total ätzend, weil ich so wenig geschlafen hatte.“ Wieder andere Schülerinnen blickten auf eine insgesamt „gute Erfahrung“ zurück. In den Familien und im Freundeskreis wurden die Babysimulatoren neugierig und hilfsbereit aufgenommen, auch wenn es „manchmal einen Ratschlag zu viel gab, sobald das Baby geschrien hat“.

Die Reaktionen der Schülerinnen, die sich für das Projekt bereit erklärten, fielen unterschiedlich aus. Katja Maier von der Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen und Familienplanung in Ulm no-

tierte sich die persönlichen Eindrücke und gliederte sie schließlich mit den im Babysimulator aufgezeichneten Daten ab. Im Gespräch mit dem ILLERTAL BOTE erläutert sich Vorgehensweise und Zukunft des Projekts.

■ **Wie lautet das zentrale Ergebnis der erfassten Daten?**

KATJA MAIER: Die Daten erfassen den Verlauf der Babysimulation – wie mit dem „Baby“ umgegangen wurde, wie schnell die Bedürfnisse des Babys erkannt und befriedigt wurden. Die Daten geben auch Aufschluss darüber, ob beispielsweise das Köpfchen gehalten wurde. So haben wir die Möglichkeit nachzufragen, wo genau die Schwierigkeiten lagen, ob es „technische“ Probleme im Umgang mit dem Simulator oder Schwierigkeiten in der Pflege des „Babys“ waren. Für den Moment können wir feststellen, dass das „Baby“ immer versorgt worden ist, also nie irgendwo weggelegt wurde. Die Jugendlichen versuchten ernsthaft, alleine beziehungsweise mit Hilfe einer nahestehenden Person die Aufgabe zu bewältigen. Die Notfallnummer wurde bislang nicht gebraucht.

■ **Inwieweit profitieren die Schülerinnen von den erfassten Daten?**

KATJA MAIER: Natürlich freuen sich die Jugendlichen, wenn sie gute Ergebnisse haben. Es wird auch schon mal nachgefragt „Werde ich eine gute Mutter sein?“, was wir so nicht beantworten. Wir stellen kein „Zeugnis“ aus. Natürlich muss man das Projekt in Relation zum „richtigen“ Leben als Eltern setzen, aber zumindest geben die Daten Anlass, manche Themen zu besprechen, beispielsweise: Was lief gut? Was war schwierig? Oder bei kritischen

Werten: Woran lag es? Welche Bewältigungsstrategien gibt es? Welche Reaktionen gab es?

■ **Könnten Sie das ein wenig konkreter erläutern?**

KATJA MAIER: Es geht unter anderem um die Aufteilung der Aufgaben in der Partnerschaft, um den Lebensalltag mit Baby, um die Umstellung beim ersten Kind, um Unterstützung durch öffentliche Hilfen und im persönlichen Umfeld oder um den Umgang mit eigener Überforderung. Vieles kann bereits durch die Simulation erfahren werden, zumindest in Ansätzen. Dank dieses Projektes haben Jugendliche die Möglichkeit, Elternschaft „hautnah“ zu erleben, ohne tatsächliche (Teenager-)Elternschaft. Mit diesen eigenen Erlebnissen, dem pädagogischen Rahmenprogramm und der Auswertung können die Jugendlichen Schlüsse für ihre Lebens- und Familienplanung ziehen – sehr viel konkreter, als dies normalerweise möglich ist. Unser Ziel ist ein verantwortungsvoller Umgang der Jugendlichen mit Sexualität, Schwangerschaft und Elternschaft.

■ **Was wird mit den Daten nun gemacht?**

KATJA MAIER: Im Computerchip der Babysimulatoren werden sie gelöscht. Wir behalten die Aufzeichnungen in unserer Dokumentation. Allerdings haben wir Schweigepflicht und Datenschutz, so dass ohne Erlaubnis der Jugendlichen nichts weitergegeben wird. Aber im Grunde genommen werden die Daten hauptsächlich für das Auswertungsgespräch danach benötigt.

■ **Sehen Sie eine Gefahr vor „lebenslanger Abschreckung“ zum Kinderbekommen?**

KATJA MAIER: Nein, überhaupt nicht. Zum einen hatten wir auch genteilige Erlebnisse, als Jugendliche sagen, sie könnten sich nach der Simulation durchaus eher vorstellen, später ein Kind zu haben und wüssten jetzt eher, unter welchen Voraussetzungen sie sich das zutrauen würden als vor der Babysimulation. Diffuse Ängste bezüglich einer Elternschaft konnten somit thematisiert und teilweise auch ausgeräumt werden. Die Jugendlichen wissen nach der Simulation oftmals selbst die Voraussetzungen, um später die Verantwortung für ein Kind übernehmen zu können. Somit ist die Familienplanung realistischer als vorher. Im jugendlichen Alter gibt es ja durchaus noch sehr romantische Vorstellungen davon, ein Baby zu haben.

■ **Was meinen Sie damit?**

KATJA MAIER: Die rosarote Brille, wie es mit einem Baby sein könnte, wird durch die Simulation genommen. An deren Platz rückt eine realistischere Einschätzung. Somit werden die Jugendlichen nicht abgeschreckt, Kinder zu bekommen, sondern eher vor einer ungeplanten, verführten Schwangerschaft. Außerdem bekommen sie durchaus Informationen und Erfahrungen, die ihnen später zu gute kommen, wenn sie tatsächlich Eltern werden.

■ **Wie wird das Projekt von Seiten der Beratungsstelle nun weiter vorangetrieben?**

KATJA MAIER: Wir arbeiten gerade an einem Flyer, um noch mehr für das Projekt zu werben. Es ist nämlich auch für Einzelpersonen durchführbar, nicht nur für Schulklassen und Jugendgruppen. Als Reaktion auf Ihren ersten Artikel werden wir nun auch überregional angefragt,

aber unser Ziel ist es, unser Angebot auch mehr im Raum Ulm und in Alb-Donau-Kreis bekannter zu machen. Jugendliche und Lehrer sollen sich ohne große Hemmschwelle an die Beratungsstelle wenden und nach der Elternsimulation fragen 2006 soll aus dem Projekt dann ein festes Angebot unserer Beratungsstelle werden. Hierfür suchen wir im Moment Möglichkeiten der Anschlussfinanzierung.

■ **Wie sah denn die bisherige Finanzierung aus?**

KATJA MAIER: Wir erhielten finanzielle Unterstützung mit Projektgeldern durch die Aktion „5000xZukunft“ der Aktion Mensch ([www.5000xukunft.de](http://www.5000xukunft.de)) und der Otto-KäbBohrer-Stiftung. Die Kinderwagen und einiges der „Babyausstattung“ hatten wir von dem Förderkreis für werdende Mütter in Bredrängnis, mit denen wir eine gute Zusammenarbeit haben, auch und gerade in der Beratungsarbeit.

■ **Welches Schluss-Resümee ziehen Sie nach den nun gemachten Erfahrungen?**

KATJA MAIER: Insgesamt können wir feststellen, dass das Projekt sehr zeitintensiv ist – für die Jugendlichen wie für uns. Aber dadurch ist der Effekt größer als jede Theorie, da gleich der persönliche Bezug, die persönliche Erfahrung da ist. Und es ist eine gute Mischung zwischen Spaß und Ernst!

## INFO

Die Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen und Familienplanung in Ulm arbeitet im gesamten Alb-Donau-Kreis. Erreichbar ist die Beratungsstelle in der Schelergasse 6 in 89073 Ulm, Telefon 0731 / 9 68 57 - 0, Fax: 0731 / 9 68 57 - 11; Internet: [www.schwangerschaftsfragen.de](http://www.schwangerschaftsfragen.de)